

Saale-Beitung.

Neunundvierzigter Jahrgang.

Bezugspreis... 1,00 Mk. vierteljährlich... 3,00 Mk. durch die Post...

Anzeigen... werden die 6 gebräuchlichsten... unter 11 Uhr...

Nr. 503.

Halle, Mittwoch, den 27. Oktober

1915.

Griechenlands Antwortnote an den Bierverband.

Die Nachrichten aus Griechenland lauten recht wider- spruchsvoll und vieles ist davon mit Vorsicht aufzunehmen. Sicher ist eines: König Konstantin und seine Ratgeber wollen es nach Möglichkeit verhindern, daß Griechenland in den Krieg hineingezogen wird.

Der Wille zum Frieden.

„A Billaq“ meldet aus Athen: Ueber die Antwortnote Griechenlands an die letzte englische Note werden neue Einzelheiten bekannt. Die griechische Regierung erwähnt darin, daß sie geneigt ist, die Berechtigung der bulgarischen Note anzuerkennen, und nachdem die Entente trotz des Verbotes Truppen landete und diese gegen Bulgarien operieren ließ, mußte mit dem Eintritt der in der bulgarischen Note erwähnten Eventualität gerechnet werden.

Eine neue griechische Note.

Der englische Gesandte Sir Francis Elliot überreichte, wie gestern gemeldet, dem Ministerpräsidenten Zaimis eine neue Note, in der mit dem Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen gedroht wird für den Fall, daß Griechenland nicht den Serben militärische Hilfe leiste.

neutralitätswidrigen Truppenlandungen der Entente protest erhoben und in ihrer Note betont, daß, inwieweit die gegen Bulgarien gerichteten Kriegsoperationen von griechischem Gebiete ausgehen, Bulgarien bei der Zurückdrängung der feindlichen Ententetruppen gegen ihren Landungsplatz (Saloniki) die Verfolgung unbedingt bis zum Ende durchzuführen werde.

c. B. Budapest, 26. Oktober.

Nach weiteren Meldungen aus Athen halten die dortigen politischen Kreise die Lage für äußerst kritisch. Der Inhalt der Note an die Entente findet allgemeine Zustimmung, doch einige Mäler meinen, die Stellungnahme der Regierung könne gefährliche Folgen haben.

WTB. Athen, 26. Oktober. („Agence d'Athènes“.)

Eine halbamtliche Note, die in den Wätern veröffentlicht wird, erklärt das Gerücht über eine beabsichtigte Besetzung serbischer Gebiete durch griechische Truppen für unrichtig. Die Note sagt hinzu, die griechische Regierung habe niemals daran gedacht und könne niemals daran denken, irgend einen Teil des den verbündeten Staaten anheimfallenden Gebietes zu besetzen.

Die Entente unterläßt Griechenland.

T. U. Athen, 25. Oktober. Die Entente hat Griechenland einen weiteren Betrag von 10 Millionen (? Rub.) zur Verfügung gestellt. Das ist die zweite Rate der 30 Mill., die für die Mobilisierung bemittelt wurde, ohne daß Bedingungen gestellt worden sind.

Der Balkankrieg.

Die serbischen Truppen bei Uesküb aufgerieben.

c. B. Budapest, 26. Oktober.

Das hiesige bulgarische Generalkonsulat teilt mit, daß die serbischen Verteidiger in Uesküb vollständig aufgerieben wurden. Die Nishteten in der Richtung nach Katschani (nordwestlich Uesküb). Die Serben liegen auf dem Schlachtfeld mehr als 500 Tote und Verwundete zurück. Die bulgarischen Truppen leisteten die heftigste Offensive in allen Richtungen fort.

Der serbische Kriegsbericht.

WTB. Rijka, 26. Oktober. Amtlicher Bericht des serbischen Hauptquartiers vom 21. Oktober: Ein Gegenangriff, den eine unserer Kolonnen auf dem rechten Mada-Fluss in Richtung Uhad Obwa ausführte, hatte vollen Erfolg. Unsere Truppen erbeuteten zwei Geschützplanen, zwei Maschinengewehre und zwei Feldgeschütze.

Amtlicher Bericht vom 22. Oktober: Auf der Nordwestfront gegen sich die serbischen Truppen nach erbitterten Kämpfen auf die Linie links Mlawa-Fluss—Belita—Orasica—rechtes Jalenica-Fluss zurück. Andere Truppen ziehen sich auf dem rechten Kubrijinica-Fluss und auf dem Fluss der Torija zurück. Es gelang dem Feinde in der Nähe von Wjegrab auf herzegowinischen Gebiete, die Trina mit drei Ba-

taillon zu überschreiten. In der Nähe dieser Linie wurden starke feindliche Truppen festgesetzt.

Difront: Unter dem starken Druck des Feindes in der Richtung auf Anjasaen zog sich die serbischen Truppen auf die Verteidigungsstellungen der Stadt selbst zurück. Es gelang dem Feinde bei seinem Vormarsche gegen Kraljevo, auf das linke Timok-Ufer in der Nähe des Dorfes Drenovo, auf das linke Ufer in der Nähe von Pirat keine Verdrängung. In der südlichen Morava waren wir alle Angriffe des Feindes zurück.

Der serbische Rückzug.

c. B. Paris, 26. Oktober. (Zitirett.) Hier eingetroffene Meldungen belegen, daß das Gros der serbischen Armee den Rückzug angetreten habe. Die verbliebenen Nachhut sind die Stellungen in der Gegend von Piro in einem engen Kreis zu halten, um ein Nachdrängen der Bulgaren zu verhindern, die bereits die Verbindung zwischen den abziehenden serbischen Heeren zu zerschneiden drohen.

Bulgarische Stimmen zur Kriegserklärung des Bierverbandes.

WTB. Sofia, 26. Oktober. Zur Kriegserklärung der Bierverbandsmächte an Bulgarien schreibt das Regierungsorgan „Kardabi Prava“: Die Kriegserklärung Englands und Frankreichs macht auf Bulgarien keinen Eindruck, da sie ermahnt wurde und Bulgarien mit den mächtigen Siegern Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei verbündet ist. Dieser Kriegserklärung Englands überzeugt aber jeden, daß dieser Staat des Allverpflichtetums zu seinen zahllosen Verbündeten noch eins hinzufügt. Es folgt nun eine chronologische Aufzählung aller Raubkriege und Blutbäder, die England seit dem 17. Jahrhundert aus Eroberungslust angerichtet hat.

Beabsichtigte Flucht König Peters nach Italien?

c. B. Wien, 26. Oktober. Der Sozialer Korrespondent des „Pesti Hirlap“ meldet seinem Blatt: In Serbien eingetroffenen Nachrichten zufolge rechnet man dort damit, daß König Peter über Belgrad und Patona nach Italien flüchtet.

Revolverdrohungen in Bukarest.

c. B. Bukarest, 26. Oktober. Der konservativ-demokratische Abgeordnete Ziescu bringt in seinem Blatte „Actiune“ einen Drohartikel gegen den Ministerpräsidenten Bratianu, worin es heißt, wenn Rumänien nicht auf Seiten des Bierverbandes einträte, würde der Ministerpräsident durch einen Revolverschuß des Velleer beschert werden. Sollte Bratianu sich nicht dazu entschließen können, so würde er es sich selbst zuschreiben haben, wenn er morgen oder übermorgen von fanatischen Anhängern eines kriegerischen Eingreifens durch den Revolver zum Handeln gemahnt würde.

Filipescu gegen Bratianu.

WTB. Bukarest, 25. Oktober. Gestern nachmittag fand die seit langem angekündigte öffentliche Verammlung der Nationalen Abgeordneten statt, an der vorwiegend ein angeworbener Publikum teilnahm. Nach kurzen Reden der Führer der Bewegung wurde folgende Entschliessung gefaßt: Die verarmelten Bürger des Landes wollen auf die Gefahr hin, in der sie das Land befindet, das sich vor ihrem Feinde jenseits der Karpaten und der Donau hat einreisen lassen, ohne das Schwert in die Waagschale zu werfen. Sie erklären für Vertreter der Nation alle, die offen oder heimlich selbst oder durch andere eine Politik unterstützen, die gegen die Interessen und Ideale des Landes gerichtet ist, ferner jene, die zur ungarischen, deutschen, bulgarischen Gruppe, wenn auch nur durch die endgültige Aufrechterhaltung der Neutralität, Hineinziehen, und verlangen von

allen Nummern unter allen Umständen, daß sie fekt und später als Vertreter behandeln. Wir verlangen von der Regierung die Mobilisierung der rumänischen Armee und den sofortigen Eintritt in eine Aktion, um die Verbindung zwischen Deutschland, Ungarn und Bulgaren zu verhindern, eine Verbindung, die mit als eine Gefahr nicht nur für unsere berechtigten Forderungen, sondern selbst für unseren Bestand angesehen."

Da die Führer das Hauptgewicht auf die Strafen-gebungen legten, dauerte die Versammlung kaum eine Stunde. Darauf zog eine Menge von mehreren hundert Köpfen vom Versammlungssaal in der Hauptstraße von Putarek, der Galea Victoria, durch die Stadt, an der Spitze Arm in Arm Filipescu und Tala Zonescu. Wenn ursprünglich die Lösung lautete: "Keine Worte mehr! Wir brauchen Taten", so schrumpfte diese schon vor der Versammlung zusammen zu dem Verlangen schleunigst Mobilisierung. Schließlich bedeu Filipescu den eigentlichen Zweck an, indem er, von der Erregung übermannt, vom Balkon herunterrief: "Ich habe den Vater Bratianu gestürzt, ich werde auch den Sohn hängen!"

## Parlamente und Regierungen.

Se länger der Krieg dauert, um so mehr treten zwischen den Entente-Mächten die Gegensätze hervor, die zwischen ihren politischen Interessen von Hause aus bestehen. Und je weniger der geplante Ausbruch gegen Deutschland noch heute verpönt, um so unüberwindlicher scheinen wieder die Rivalitäten, die in allen anderen Dingen zwischen den Raubgefeilen bestehen. Trotzdem findet andererseits auch wieder eine gegenseitige Anpassung statt, freilich nicht gerade eine heilsame. Dazu ist das Ziel der Entente zu schlecht und das Zusammenarbeiten zu ungeschickt. Es ist vielmehr eine Anpassung höchst unwillkürlich und unerwünschter Art. Es ist das überall herrschende Mißtrauen das zwischen Parlamenten und Regierungen mehr und mehr anwächst. Derzeitige Viererverbände genügt dabei den Ton an, bei dem sich von vornherein das wenigste Gute in dieser Beziehung erwarten läßt. Statt daß die Westmächte das von ihnen als Werkzeug willkommen geheißenen Zustand auf die hoch gerühmte Stufe ihrer angeblichen Zivilisation empor hoben, scheinen sie vielmehr auf das Niveau der russischen Kultur hinabzusinken, wie in anderen Dingen, so auch in dem Verhältnis von Parlament und Regierung.

Die russische Duma war es zuerst, die mit Zweifel und Entlagen von ihrer Regierung einen neuen Kurs verlangte und einen solchen weitestens teilweise auch erreichte. Es mußten mehrere Minister ausgetauscht werden, und mit ihnen ging auch der Hauptträger der deutsch-feindlichen Politik, der Großfürst Nikolajewitsch. In Frankreich wirkte das Beispiel schon sehr bald nach, trotzdem hier zwischen Parlament und Regierung durch die republikanische Verfassung und durch jahrelange Übung so viel feste Bande bestanden. Immer wieder zeigte auch das französische Parlament Lust zur Kritik an allen möglichen Regierungsmaßnahmen an der angeblichen Mäßigkeit gegen die Drahtzieher, an den Mängeln des Sanitätswesens, an den parteipolitischen Einflüssen auf die Ministerernennung und noch an vielen anderen Dingen. Schließlich verdrängte sich das Mißtrauen zu der Forderung immer neuer Kontrollinstanzen und zu der Forderung gemeinsamer Parlamentssitzungen. Viviani hat zwar die Opposition in der Kammer mit sehr französischer Theatralik wiederholt niedergebittet, konnte aber doch ihr Wachstum nicht verhindern. Und seit die Balkanentscheidung auch in Frankreich den Hauptdeuseinfeind Delcasse zum Sturz brachte, ist auch das Vertrauen der französischen Kammer endgültig zusammengebrochen. Man duldet die jetzige Regierung nur noch, weil man nicht weiß, was man an ihre Stelle setzen könnte.

Und selbst in England, dem Lande des ältesten Parlamentarismus, hat der Krieg revolutionierend gewirkt. Das Kabinett, das hier noch stets als bloßer Ausschuss des Parlaments funktioniert, hat jetzt die eigene Kritik der Volkstretter gegen sich. Nicht nur in der Presse muß sich Herr Sir Edward Grey und sein Gefolge die erbitterten Wächterinnen lassen: auch das Parlament selbst zeigt deutlich genug zu verstehen, daß seine Politik doch eigentlich eine Widerspruch ist und daß durch ihn England, schlecht vorbereitet, in einen durchaus nicht unermesslichen Krieg hineingezerrt worden ist. Die Erfolglosigkeit des Dardanellen-Unternehmens in Verbindung mit dem Scheitern der englischen Balkanpolitik hat hier dem Volk den Boden ausgehoben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der einst so einseitige Leiter der englischen auswärtigen Politik, der frühere Erbe von Edwards des Siebenten (Einflussminister), auf dem gleichen Verzicht genötigt werden könnte, wie der russische Großfürst und der französische Resonanzminister.

In Italien ist das Parlament seit Kriegesbeginn noch nicht wieder zusammengekommen. In überaus vorläufiger Schlichtheit haben sich die Herren Salandra und Sonnino dem ersten in einem Kabinett aus dem Parlament sooftsch weitgehendem Rücktritt für den ganzen Rest des Jahres erteilt lassen. Es waren sie aber Absicht, die Verbindung mit der Volkstretter zu überlassen. Sie wollten nicht hoffen, bis zu deren Wiederzukunftstritt durch die Entente zu erhalten gekommen zu sein, die als Rekrutierung ihrer politischen Vertrauenskräfte dienen können. Da das nicht der Fall ist, so wird hierüber auch die italienische Kammer, die Ende November wieder zusande kommen soll, nicht von reinem Vertrauen gegen die Minister erfüllt sein. Um so weniger, da hier von Anfang an im Verlaufe so vielen anderen Vorkommnissen die höchste Opposition gegen den Krieg vorhanden war. Wir dürfen angesichts dieser Verhältnisse bei unseren Feinden wirklich mit einem Stoß auf das Verhältnis unseres Parlamentes zur Regierung rechnen, wo alle Kritik im einzelnen und ein paar Einflüsterer den großzügigen Gesamteindruck des berechtigten Vertrauens nicht im geringsten erschüttern können.

WTB. Mailand, 26. Oktober. Die „Secola“ aus Rom erzählt, nimmt die italienische Kammer zwischen dem 22. und 25. November ihre Arbeiten wieder auf. Die Beratungen sollen keine Einschränkung unterliegen. Man glaubt, daß die Kammerarbeiten mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen werden.

## Die wachsenden Regierungen.

c. B. Genf, 25. Oktober. Der „Temps“ hebt gleichzeitige Ministerkrän in Paris und London hervor. Nur bei einschneidenden Personalveränderungen könne es zu ent-

schlossener Politik auf dem Balkan an Stelle des bisherigen jaghaften Vorgehens kommen.

Die Heeres- und Marinekommission der französischen Kammer tritt morgen zu einer dringenden Sitzung zusammen. Viviani, Millard und Augagneur sollen erlutet werden, über die militärische Lage, vor allem auf dem Balkan, zu berichten.

T. U. Paris, 26. Oktober. Der „Intransigent“ kündigt an, daß binnen kurzem eine wichtige Veränderung in der Zusammensetzung des Kabinetts erfolgen werde. Das Blatt schreibt, wir haben bereits am 14. d. M. darauf hingewiesen, daß Viviani das Ministerium des Weßers nicht beibehalten wird. Heute können wir mitteilen, daß Millard, der das größte Vertrauen des Volkes genießt und sich bisher seit mehr als 14 Monaten unter den größten Schwierigkeiten betätigt hat, auch weiter im Ministerium bleiben wird. Ebenso wird Ribot auf seinem Posten beharren. Im übrigen würde eine Kabinettsänderung im Lande mit großer Genugung begrüßt werden.

## Kein Vertrauen zur englischen Regierung.

WTB. London, 26. Oktober. Lord Fraser schreibt in der „Daily Mail“: Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß das Vertrauen der Nation zur jetzigen Regierung merklich abgenommen hat. Die Regierung ist selbst schuld daran; sie verlangte Vertrauen, gewährte aber keins. Fraser erwähnt, daß ihm zu Beginn des Krieges von antistischer Seite mitgeteilt worden sei, daß die er nichts schreiben dürfe. Er führt das Urteil der „New York Tribune“ an, daß die kritischen Schicksale der Regierung zum Spott der ganzen Welt geworden seien, was ganz richtig sei. Fraser kritisiert, daß nicht über das Entkommen des deutschen Schiffes „Göben“ verhandelt wurde, das vielleicht der größte Fehler der Engländer im Krieg gewesen sei. Ueber die Landung in der Suda-Bucht sollte die Wahrheit gesagt werden. Die Regierung verhandle die Presse, die auswärtigen Fragen zu erstatten. Das Publikum wisse noch immer nicht, daß wenn sich die direkte Verbindung nach Konstantinopel sofort möglich sein würde, was an den Dardanellen fahrbar werden müßte. Der Verlust des Aufschusses fordert, die Regierung solle den Versuch beisteigen, daß sie die Zensur nicht sowohl aus militärischem Interesse be-, als um unangenehme Dinge zu verheimlichen, die ihre eigene Stellung beeinflussen könnten.

## Amerikas Note an England.

Amerika fordert die Aufhebung der Blockade Deutschlands.

c. B. Rotterdam, 26. Oktober. Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanische Note an England über die Blockade der deutschen Häfen und die Beschlagnahme amerikanischer Schiffsladungen erklärt die englischen Maßnahmen vom völkerrechtlichen Standpunkte aus als ungeschicklich und ungültig und sagt, daß sie überdies nicht gleichmäßig ausgeübt werden, weil Skandinavien nach Deutschland Güter senden könne, Amerika aber nicht. Die Note besteht darauf, daß die Blockade für die Neutralen nicht bindend sei, weil sie nicht effektiv ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten behauptet, daß die Zunahme des amerikanischen Exports beweise, daß nicht amerikanische Güter nach Deutschland gehen und auch, daß die Beweise für den amerikanischen Besitz nachgeprüft werden können. Amerika behauptet, daß die Neutralen das Recht besitzen, Güter, welche keine Banware sind, nach Deutschland auszuführen. Die Note fordert nachdrücklich in dieser Hinsicht volle Freiheit des Meeres.

## Amerika und die Baumwollfrage.

T. U. London, 25. Okt. Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Handelskommission hat den Auftrag erhalten, eine Untersuchung anzustellen, ob die Beschlagnahme gerechtfertigt ist, daß eine Vereinigung von Baumwollanbauern in Nord- und Südamerika und St. Georgia bestehen, die den Baumwollpreis zu drücken versucht.

## Bernstorff an Lansing.

Berlin, 25. Oktober. Dem Mitglied der deutschen Botschaft in Washington Dr. Albert wurden in Amerika, wie innerzeit gemeldet, Briefschaften, die er bei sich führte, gestohlen. Die Diebe veröffentlichen drüben die Schriftstücke, und die gesamte Heffze beendete sich des Jalles. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff richtete daraufhin an den amerikanischen Staatssekretär Lansing ein Schreiben, das der „Wesl. Zig.“ jetzt in Uebersetzung vorliegt und in dem es u. a. heißt:

Es ist unermesslich, daß ich als Vertreter einer der an dem großen Weltkriege beteiligten Großmächte Vorschläge und Ratshläge aus allen möglichen Quellen und von allen möglichen Kreisen erhalte. Die Wehrkraft der Dokumente, die dem Dr. Albert geliehen wurden, gehören zu dieser Kategorie. Dieses wertvolle Material, Briefe und Dokumente von Leuten, die wir nicht kennen und mit denen wir niemals verhandelt haben, werden veröffentlicht, als ob sie die Beweise militärischer Verhandlungen mit uns wären.

Es wird versichert, Dokumente hätten bewiesen, daß sich die deutsche Regierung mit dem Erwerb von Munitionsfabriken und Kriegsmaterial beschäftigt, während sie zugleich ein Auszubereit für Waffen und Munition fordert und eine Propaganda in diesem Sinne unterstüßt. Das wird als unlogisch und als Beweis unserer „mala fides“ hingestellt. Ich erkläre mit allem Nachdruck, daß eine solche Auslegung nicht verdient und daß die Verhandlungen durchaus logisch sind. Bis jetzt ist der Entwurf einer Fabrik für Kriegsmaterial oder Munition noch nicht erfolgt oder sonst ins Werk gesetzt worden.

Selbst wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehofft hätten, daß ein Auszubereit für Waffen und Munition erfolgen werden und daß das allem Widerspruch Hohn sprechende Verhalten Großbritanniens zu Verneinungsbefreiung gleichgültig für sie wäre, hätten wir es doch für unser Recht und unsere Pflicht, solange Großbritanniens keine Seeblockade auf hoher See fortsetzt, uns gegen dieses internationale Raubgambit zu schützen und der Zukunft von Kriegsmaterial an die Verbündeten als möglichen Hindernis zu betonen, und zwar durch den Anlauf von Kriegsmaterialsverkäufen, selbst wenn wir deren Ergebnisse gegenwärtig nicht bemerken können. Ich verheißt nicht, worauf eine Kritik unseres Verhaltens in dieser Ange-

legenheit gestützt werden kann. Wenn wir die Mittel und Gelegenheiten hätten, würden wir jede Munitionsfabrik in den Vereinigten Staaten kaufen, falls wir dem Feinde dadurch Munition vorenthalten könnten, und dieses Verfahren würde sicher nicht unlogisch sein oder „mala fides“ in sich schließen.

## Ueber 1 Million Handelsschiffstonnage verrentet.

T. U. Berlin, 26. Oktober. Vor einigen Tagen wurde das Ergebnis des Handelsschiffes für September mit 141 977 Brutto-Registertonnen bekannt; damit hat seit Beginn des Krieges die Ende September 1 049 810 Brutto-Registertonnen verrentet; die oft herbeigesehnte erste Million ist also schon um ein Bedeutendes überschritten. Den Hauptanteil an der Verrentung haben unter U-Boote, denen einschließend der September-Beute von 38 Schiffen mit 124 365 Tonnen insgesamt 423 Schiffe mit 674 516 Tonnen zum Opfer fielen; dazu folgen unsere Auslandskreuzer mit 49 Schiffen und 279 693 Tonnen. Durch Winen wurden einschließend von sechs im September mit 20 612 Tonnen verrenteten Schiffen 22 Schiffe mit 85 547 Tonnen verrentet. — Der ergebnisreiche Monat ist der September, dann kommt August mit 137 727 Tonnen. In den vorhergehenden Monaten ist die Zahl unter 100 000 geblieben. Bis Januar ist der größte Teil der Beute unserer Auslandskreuzer zugesprochen, dann leihen die U-Boote ein. Die deutsche Flotte und ihre Verbündeten ein Jahr im Kampf“ von Dr. Siegfried Toebe-Mittler, Verlag von C. S. Mittler & Sohn. Wir finden darin neben übersichtlichen Tabellen über die verrenteten Kriegsschiffe und Handelsschiffe zwei Karten, in die die geographischen Orte eingetragen sind, wo die einzelnen Schiffe verrentet wurden.

## Trommelfeuernerven.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserm Kriegsberichter.

(Unberichtigter Nachdruck, auszusprechen, verboten.)

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Eine Abteilung gefangener französischer Jäger, die von den Jägern der Artillerie herantreten eingeschickt wurde, hat auf mich den besten Eindruck von allen französischen Truppen gemacht, die im Laufe des Feldzuges habe kennen lernen. Es waren in der Wehrhaft Angehörige der gebildeten Stände, Studenten, Kaufleute, Ingenieure, Rechtsanwälte usw., und je waren von starkem Selbstbewußtsein durchdrungen. Die Jäger zu Fuß, so betonen sie wiederholt, seien eine Elitegruppe. Sie hielten sich für daselbe, was in Deutschland die Garde sei. Einzelne von den Leuten konnten sogar, was man bei den französischen Gefangenen betamlich sehr selten findet, etwas deutsch, einer sprach es ziemlich geläufig. Er hatte ein Jahr in Deutschland gelebt, in Heidelberg, bei seinen Verwandten. Denn er war ein Bierteldeutscher, sein Großvater hatte eine Heidelbergberger geheiratet, und die Beziehungen waren in der Familie eng und herzlich geblieben. „Was zum Beginn des Krieges?“ fragte ich. „Bis zum Beginn des Krieges und dann wieder seit heute“, antwortete er mit seltsamem Lächeln. „Denn denken Sie sich, ich habe heute meinen deutschen Vetter wieder getroffen. Als wir in Lens eingedrungen wurden, kam ein deutscher Botschafter an unsere Front.“ „Wie?“ fragte ich. „Er hat es übernommen, meinen Heidelbergberger Verwandten beim Schicksal zu schreiben. Vielleicht können sie mich im Gefangenenlager besuchen. Stellen Sie sich vor: Das Regiment meines Veters und das meine habe ich drei Tage im heißen Kampfe gegenübergelegen, und wir haben fortwährend aufeinander geschossen. Das sind die grausamen Witze des Krieges.“

Die sich freilich wiederholen. 1870 haben sich die Verwandten von der badischen und von der elsässischen Rheinseite nicht selten unmittelbar in Gefechten gegenüberstanden.

Ein anderer von den Gefangenen hatte, damals noch nicht zum Militärdienst eingezogen, den Durchmarsch der Deutschen durch seine Vaterstadt Compiegne mit angesehen und er erzählte, daß damals nur ein Ruf durch die Bevölkerung gegangen sei: „So schnell als möglich Frieden machen mit den Deutschen! Befehlen können wir sie niemals!“ Erst nach der sogenannten Armistizialnacht ist dann die Stimmung besser geworden. „Und Armeischlacht ist dann die Stimmung besser geworden.“ „Wir an der Front haben niemals viel Hoffnung. Aber wir glauben, daß uns die Russen immer mehr entlassen werden — bis der russische Zusammenbruch kam. Aber auch vorher mußten wir, daß es ein schweres Wort sein würde, selbst deutsche Wundenheiler zurückzuführen. Wir kennen Ihre Soldaten, unter Bataillon hat in den Wäldern, in der Champagne und jetzt hier in Artois gegen sie gekämpft. Man verdrößte uns immer auf unsere große Artillerieentladung. Aber seit wir die deutschen Gefangenen gesehen haben, die aus der Gefangenschaft — wie die Franzosen ihr Trommelfeuer nennen — herauskommen, glaubt keiner von uns mehr aufdringlich daran, daß wir mit ihnen fertig werden.“

Diese Leute sprachen ganz freiwillig und bekamen alle, daß sie am Ende ihrer Nerven seien. „Da frage sie nach ihren Erfahrungen mit den deutschen Gefangenen. Besonders ein verurteilter Unteroffizier hatte einen großen Eindruck gemacht, als er sagte, die alle nur darum Ihre Gefangenen sind, weil sie verschüttet worden sind. Es ist keiner unter ihnen, der nicht sofort wieder jurid in seinen Schützengraben und zu seiner Kompanie müßte, statt in die Sicherheit des Gefangenenlagers zu ziehen.“ „Nun“, verbesserte ein Sergeant, der mit seiner gestimmten Fröhlichkeit die anderen mitzuregen versuchte, „das lagen wir auch. Das lag doch jeder von uns, wie wir hier stehen.“ Aber die anderen wehrten ab. „Nein, wir wollen ehrlich sein. Wir haben genug. Unsere Nerven sind entwert. Bei uns ist keiner, der den Krieg nicht läßt hätte. Das ist der einzige Unterschied zwischen Deutschen und Franzosen. Wir sind unserer Meinung nach ebenso tapfer wie die Briten, ebenso gut ausgebildet und ausgerüstet. Aber die besseren Nerven sind bei ihnen. Und es scheint, daß die Nerven desto mehr entwert, je länger der Stellungskrieg mit seinem schrecklichen Artillerie- und Minenfeuer dauert.“

Ich habe den Eindruck, daß diese Franzosen richtig beobachtet haben. Für den Fortgang dieses Teiles des Krieges ist es entscheidend, wer die Trommelfeuernerven hat. Und die haben unsere Leute. Ich weiß davon beziehungsweise meine Äuge. In einer entrinneten Stellung, vor der der Feind unangenehme Fortschritte gemacht hätte, rufen die Banner „zum Ausputzen“ aus einer schwer beschlossenen Referenzstellung vor. Ein baumlanges Sturkes lenkt den Blick des Obersten auf sich.

„Was von, Herr Oberst!“ sagt der Mann treubersig. „Grüß Gott. Was sind Sie denn im Jost?“ — „A Seem aus'n Allgäu.“ sagt der Mann, zieht ihn im Grenatenhagen den Kopf aus, blickt sich den Gürtel eines mit Handkramen an und spricht: „Wo die Stellung da vorn sollen wir stürmen. Da das wer'n mer gel'ham. Grüß Gott, Herr Oberst!“ Eine Viertelstunde später hatten sie die Stellung, in der sie Franzosen fanden, die insolge ihres eigenen Trommelfeuers koplos und betäubt geworden waren.

In eine andere eingetrommelte Stellung, deren Befehle schwer gelitten hatte, gehen Bayern als Ablösung. Sie warten auf den Angriff, aber die Franzosen trommeln weiter. Da wird es einem Kreisfreiwilligen zu langweilig. Er springt ungeduldet auf die Brustwehr, schwingt drohend kein Gewehr hinüber und schreit: „Jetzt kommt an wann's a Schneid hab. Jetzt lan Bayern da!“ Im nächsten Moment steigt ihn ein Unteroffizier im Schwung herunter und schreit ihn rornt an: „Wißt' Maul halten, du Vackel, laudummer. Das wosst' ihnen noch sagst, daß Bayern da san, na trauens sich ja schon gar nimmer zu femma.“

Das sind Trommelnerven. Was sie bedeuten, haben die Franzosen und Engländer durch den Ausgang ihrer neuen Offensive erfahren.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

### Das wankende Kabinett Viviani.

c. B. Amsterd., 26. Okt. Der „Intransigant“ kündigt bedeutende Veränderungen im französischen Kabinett. Danach sollen Millerand Kriegs- und Ribot Finanzminister bleiben, Viviani dagegen bestimmt das Meistere abgeben.

## Von der Ostfront.

### Der Zeppelinbesuch in Minsk.

c. B. Stodh., 26. Oktober. Ueber den letzten Zeppelinbesuch über Minsk vom 16. Oktober meldet „Rietich“ folgende Einzelheiten: Um 3 Uhr nachts wurde die Bevölkerung von Minsk von einer starken Explosion, die Zeppelinförmig verursacht hatten, aufgeweckt. Der Zeppelin kam von südwestlicher Richtung und flog sehr niedrig über die Bahnhöfe Alexandrowsk, worauf er sehr viele kleine und große Bomben herunterwarf. Nachher eroberte er sich zum Kommissar-Bahnhöfe, doch hat die Zensur den Angaben, den dort der Zeppelin angelandet hat, verschwiegen. Um 3 Uhr erschien er im Zentrum der Stadt, das er jedoch nicht mit Bomben bewarf. Er beleuchtete nur jedes Haus mit dem Scheinwerfer. Ueber Minsk flog der Zeppelin ziemlich niedrig.

### Rachtkämpfe an der Südostfront.

T. U. Czernowiz, 26. Oktober. In Dignajitz in der Nähe der Sereth-Mündung haben die Russen am 21. und 22. Okt. während der Nacht stärkere Angriffe unternommen. Durch Wald beschützt, rückten sie während des Tages vor und versuchten des Nachts, sich unserer Stellungen zu nähern. Von unseren Truppen rechtzeitig bemerkt, wurden sie mit Maschinengewehr- und Artilleriefeuer empfangen. Während der ganzen Nacht dauerte der Kampf an. Nur an wenigen Stellen gelang es den Russen, bis zu den Drahterhöhen zu kommen, doch mußte der Feind sich bald überall zurückziehen. Nach Erzählungen der Ortsbewohner sind die Wäldungen jener Gegend voll von russischen Soldatenleichen, die unberdigt liegen bleiben.

## Die russische Finanzreform.

WTE. Kopenhagen, 26. Oktober. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Barf hat die Vertreter der Presse von Petersburg und Moskau empfangen und ihnen die Ueberblick über die finanzielle Lage gegeben. Er erklärte, daß ein ausgearbeiteter vorläufiger Steuerentwurf einer großen Kommission zur Beratung überwiesen worden sei, die aus Mitgliedern der Duma, des Reichsrates, sowie Vertretern der leitenden Finanzinstitute zusammengesetzt sei. Der Kern der geplanten großen Finanzreform sei die Einführung der Einkommensteuer, die die Duma bereits genehmigt hat. Diese Steuer werde bedeutende Beträge einbringen. Allen die Einkünfte aus der Tegetinindustrie, welche auf 150 Millionen Rubel jährlich veranschlagt. In Verbindung mit der Einkommensteuer werde die Einführung von Staatsmonopolen vorgezogen, die bereits sehr günstige Ergebnisse erzielt habe. Bisher sei die Einführung des Teer-, Streichholz- und Zundermonopols geplant, aber es bestehe die Absicht, auf diesem Wege noch weiter zu gehen. Bezüglich einer inneren Anleihe äußerte sich der Minister dahin, er sei überzeugt, daß sie eine günstige Aufnahme im Publikum finden werde. Der russische Geldmarkt verfüge über gewaltige flüssige Mittel. Die Einkünfte der Banken und Sparkassen überschritten vier Milliarden Rubel, das letzte Jahr allein habe eine Vermehrung von 700 Millionen Rubel gebracht. Unter diesen Umständen sei man berechtigt, mit einem unbedingten Erfolge zu rechnen, der es möglich machen werde, große Mengen der umlaufenden Reichsbanknoten einzuziehen, einen Teil der äußeren Anleihe von fünf Milliarden zu amortisieren, sowie neue Prozentige Gehaltsanweisungen auszustellen. Der Minister machte darauf aufmerksam, es sei für die russischen Kapitalisten vorteilhafter, ihr Geld in den neuangelegten Hraz, Staatsobligationen anzulegen, die von der Staatskasse garantiert und mit Kupons für dreimal 12 Monate versehen seien, so daß der Anhaber sie mit einem Rendite von 1 Proz. realisieren könne. Schließlich erklärte der Minister, es habe sich als unpraktisch erwiesen, fremde Anleihen statt Geldemissionen zu verwenden. Er plane jetzt die Ausstellung von kleinen Noten, wie die italienischen Lire-Noten. — Die Kommission für Flüchtlinge unter Leitung Schwostows habe dem Statthalter im Kaukasus eine halbe Million Rubel angewiesen und eine Million zur Vorbeugung gegen Epidemien überwiesen, ferner 26 Millionen Rubel zur Deckung der Ausgaben über 3 Millionen Rubel zur Deckung von Staatsausgaben veranschlagt.

## Englands Finanzsorgen.

Das Sinken des Sterling-Kurses in Amerika. WTE London, 26. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Das Sinken des Sterling-Kurses erregt nicht viel Ueberraschung, da es durch große Ausfuhr, namentlich

von Baumwolle und Getreide, verursacht wurde. Man erwartet ein beträchtliches weiteres Sinken, wenn nicht der Verkauf amerikanischer Wertpapiere in größerem Maßstabe geschieht oder das Antileidenschaft Hilfe gewährt.

### England als Bankier der Allierten.

WTE. London, 26. Oktober. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Zuschüsse Englands an die Alliierten am 31. März 1916 vermutlich die Summe von 900 Millionen £ übersteigen würden.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die U-Bootsopfer der letzten Woche.

c. B. Rotterdam, 26. Oktober. In der Woche vom 17. bis 23. Oktober wurden nach Londoner Berichten bei den englischen Versicherungsgesellschaften 14 Schiffe als versenkt angemeldet. — Der englische amtliche Bericht hat eins angegeben.

### Englische Minenleger unter deutscher Flagge.

c. B. Amsterd., 26. Oktober. Ein Dampfer, der am Sonntag in Amuiden einlief, berichtete, er habe ungefähr 60 Meilen nördlich von Amuiden zwei große deutsche Fischdampfer beim Auslegen von Minen beobachtet. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind von deutscher Seite überhaupt keine Fischdampfer zum Minenlegen benutzt worden. Es muß sich also um englische Fahrzeuge gehandelt haben, die die deutsche Flagge mißbraucht.

## Die Not der Hausbesitzer.

Nachdem schon mehrfach von den städtischen Hausbesitzerverbänden generelle Maßnahmen zur Vinderung ihrer Hypothekennote verlangt worden sind, hat nunmehr der Magistrat der Stadt Westfalen an den preußischen Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der der Minister um den Erlass von Hilfsverfügungen gebeten wird. Es soll die Hypothekensündigung der während des Krieges oder ein Jahr nach dem Krieges fälligen Hypotheken sowie die Zinsvorsicherung und Provisionsberechnung bei Verlängerung der Hypothekensindungen in dieser Zeit unterlag werden. Man darf sehr gespannt auf die Antwort des Ministers sein. Jedenfalls ist aber mit dieser Eingabe eine Angelegenheit praktisch angereizt worden, die von höchster Wichtigkeit für unser ganzes Wirtschaftsleben ist. Es ist kein Zweifel, daß die städtischen Hausbesitzer, und zwar nicht nur in Preußen, in eine immer bedrücktere Lage kommen. Sie können billigerweise und auch aus Gründen der Nachfrage nach Wohnungen die Mietpreise nicht erhöhen, müssen sie vielmehr bei größeren Wohnungen in vielen Fällen heruntersetzen. An eine entsprechende Ermäßigung der Hypothekenzinsen ist aber nicht zu denken. Im Gegenteil werden bei Verlängerungen häufig Zinszuschläge vorgenommen und nicht geringe Provisionen erhoben, wobei allerdings zu bemerken ist, daß solche Zuschläge nicht durchweg vorgenommen werden. Wenigstens wehren sich nicht selten die Verwaltungen der Hypothekensindungen in ihren Geschäftsberichten gegen den Vorwurf einer übermäßigen Belastung der Schuldner mit Zinsen und Abschlußprovisionen. Wie dem aber auch sei, Abhilfe tut not. Außerordentlich viele Wohnungen, besonders „mittlere“, stehen leer, von den Hypothekengläubigern kann man nicht einmal die Stundung der Raten verlangen und die prozentuale Verzinsung der fälligen Schuldner führt manches Mal zu nicht gerade bescheidenen Hypothekenzinsen. Da es jedoch mit einer Beeinträchtigung der abfälligen Verbindlichkeiten getan ist, muß zweifelhaft erscheinen. Denn es kommt nicht nur auf Zins- und Provisionserleichterungen bei Hypothekenverlängerung an, sondern vielmehr noch mehr auf die Sicherung des Hauseigentums überhaupt. Man muß ein Mittel finden, der Gefahr überhöhter Zwangsversteigerung vorzubeugen. Das geschieht vielleicht am besten durch allgemeine Einführung der unübertunden Amortisationshypothek, deren Konstitution auch die Erfüllung der anderen Wünsche erlaubt und die dem Gläubiger nichts von seinen Rechten und Sicherheiten nimmt. Wohl sind gegen diese Hypothekennote Bedenken vorzubringen — sie kann den Antrag erheblich fördern oder ein besseres Mittel ist, abgesehen von radikal-wirtschaftspolitischen Maßnahmen, wohl kaum bis heute vorgezogen worden.

## Deutsches Reich.

### Der Landwirtschaftsminister über die Ernährungsfrage.

WTE. Berlin, 26. Oktober. Am vergangenen Sonnabend erörterte der Landwirtschaftsminister die schwedischen Vorkriegs- und Ernährungsfragen mit den Vorliegenden aller preussischen Landwirtschaftskammern.

Ermüht wurde, wie wir hören, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preisrestriktionen auf dem Lebensmittelmarkt verurteilt. Zwar müßte die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittelherstellung zum Ausdruck komme, eine Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben, unbegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preiserschöbungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen worden seien. Diese Vorgänge widersprechen den Interessen der Landwirtschaft. Die allgemeine Festsetzung von Butterpreisen durch die Staatsregierung wäre deshalb mit Freuden zu begrüßen, zumal dadurch der Verteuerung der inländischen Butter durch die ausländische ein Ende bereitet würde. Wengleich mit einem Rückgang der Milchherzeugung zu rechnen sei, so genüge doch die heimische Erzeugung völlig, um Kinder, Kranke und Schwache zu versorgen. Erforderlichenfalls würden wir sogar ohne Butter- und Käsefuhr aus dem Auslande durchfahren, wenn die Kommunen sich der Verteuerungstellung nachdrücklich annähmen. Die Einführung von Milchzucker sei eine praktische Maßnahme, auch mit der vom Landwirtschaftsminister vorgeschlagenen Regelung des Marktverkehrs mit Schweinen erklärt, daß die Landwirtschaftskammernpräsidenten einverstanden, man gleichzeitig mit der Festsetzung von Schweinefleischpreisen eine allgemeine Festlegung der Schweinefleischpreise verbunden werde.

Die gegenwärtige Festsetzung der Schweinepreise sei der Landwirtschaft durchaus unerwünscht; ihre Verteuerung sei nicht in der Lage, sie zu beeinflussen, da sich der Markt ihrer Einwirkung entziehe. Dringend gewünscht aber wurde allezeit vor einem künftigen Eingriff in den Rindermarkt. Ueber sie dieser nach der Marktfrage geboten, noch lasse er sich bei der Eigenart des Großviehhandels ohne Beeinträchtigung der Zukunft und der Milderzeugung praktisch durchführen.

Bei der Erörterung der Kartoffelfrage wurde allgemein die Ansicht vertreten, daß zu einer Beunruhigung überhaupst kein Grund vorliege. Wenn hier und da in den letzten Wochen eine Knappheit und Verteuerung im Kartoffelhandel eingetreten sei, so liege dies daran, daß die Ernte in den wichtigsten Kartoffelbaugebieten nach nicht im Gange gewesen und bedeutend schwächerer als in Friedenszeiten einzubringen sei. Obwohl die Kartoffel in weit größerem Maße als sonst zu Futterzwecken herangezogen werden müsse, so verblieben doch reichliche Kartoffelmengen für die menschliche Ernährung. Die Preise der Reichstartoffelstelle seien allerdings im Verhältnis zu den Futtermittelpreisen als zu niedrig zu bezeichnen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Reichstartoffelstelle und die Gemeinden trotzdem nach Kräften von der deutschen Landwirtschaft bei der Kartoffelverteilung unterstützt werden würden.

### Zur dritten Kriegsanleihe.

WTE. Berlin, 26. Oktober. Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe betragen bis zum 23. Oktober 8732,5 Millionen Mark oder 72,2 Prozent der insgesamt gezeichneten Summe.

### Fleischlose Tage.

a. B. Berlin, 26. Oktober. Wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, ist die Verordnung über die fleischlosen Tage Ende dieser Woche zu erwarren. Wahrscheinlich am Donnerstag wird der Bundesrat darüber beschließen. Die Veröffentlichung wird unmittelbar darauf erfolgen. Fraglich ist es aber noch, ob die Verordnung lediglich zur Durchführung kommt. Es ist möglich, daß mit Rücksicht auf die Weltwirtschaftsnot empfindlich getroffen werden dürften, eine kurze Uebergangszeit geschaffen wird. Was den Zweck der Verordnung anlangt, so hören wir, daß sie hauptsächlich darauf abzielt, den Verbrauch an Fetten einzuschränken, die Verminderung des Fleischverbrauches soll erst in zweiter Linie in Betracht kommen. Um den Verbrauch an Fetten einzuschränken, wird man einen Unterschied zwischen getriebenem und geflochtenem Fleisch machen und man wird dahin wirken, daß mehr gebratenes als gebratenes Fleisch verzehrt wird. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß man außer den fleischlosen auch bratenlose Tage festsetzt.

### Gemischthochpreise in Sicht.

WTE. Berlin, 26. Oktober. Der außerordentlichen, durch die Verhältnisse nicht begründeten Steigerung der Preise für Dauegemüse und Zwiebeln wird voraussichtlich in allerhöchster Zeit durch eine Festsetzung von Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zukünftige Anstieg des Preises der Reichstartoffelstelle für Lebensmittel eine solche Maßnahme als unerlässlich und dringend befürwortet hat. Eine ähnliche Regelung schwebt wegen des Buchweizens.

### Winterferien des Reichstages.

Der Reichstag ist bis zum 30. November vertagt, dem Präsidenten aber die Ermächtigung erteilt worden, den Tag der nächsten Sitzung zu bestimmen. In Reichstagsferien nimmt man an, daß vor Weihnacht nur wenige Sitzungen stattfinden werden, sofern die Tagung im Anfang des nächsten Jahres fortgesetzt wird, so daß dann etwa Anfang März in die Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1916, der naturgemäß eine wesentlichen Änderungen gegen den laufenden Haushaltsplan aufweisen wird, eingetreten werden kann. — Der Reichstag soll, wie die „B. Z.“ mitteilt, aller Voraussicht nach am 9. Dezember zusammentreten, während das Abgeordnetenhaus eine neue Session am 11. Januar 1916 beginnen werde.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 27. Oktober 1915

### Schäfferei für Fische.

Als erste Stadt in Deutschland hat Danzig Schäfferei für Fische erhalten, die durch den Kommandanten am 16. Oktober festgesetzt wurden. Den Anlaß dazu gab das starke Steigen der Preise für die meisten hiesigen Fische, die in der Danziger Stadt nachlassen geizig sein werden und daher viel allerser als Fortnahrungsmittel für Danzig gelten können. Demnach sollen jetzt frische Heringe 30 Mk. das Pfund.

### Stierens Kreis.

Der Kreisfreiwillige Paul Gebhardt, Sohn des verstorbenen Bauers Karl Gebhardt, Unteroffizier der Malchinergewehr-Komp. 265, hat am 13. Oktober des Stierens Kreis erhalten.

Geschlößene Stabsarztstellen. Die Stadtverordneten können in geschlossener Sitzung der Annahme eines Regates von 600 Mark für Grabpflege auf dem Südrriedhof zu, ebenso den Rentionierungen des Inspektors des Studientats Dr. Biermann und des Sekretärs Otto Weimel mit den geleisteten Aufschüßern; ferner der Anstellung des Bureauassistenten Hans Otto als Magistratssekretär. Ebenso wurde die Genehmigung zweier Zuschüsse zur Kreiswinterschlachtenfeier an Kinder zweier im Felde gefallenen städtischen Angehörigen ausgesprochen. Zu Armenpflanzern wurden gemäß: für den 6. Bezirk Baummeister Raabe, 9. Bezirk Kreisinspektor Halle, 19. Bezirk Maurermeister Rade, 20. Bezirk Schulinspektor Bindernagel, 34. Bezirk Kaufmann Gado und Rentier Gammitt.

Obereinstimmung. Herr Lehrer R. A. wurde der Ueber der Anhaber des Röntgen. Hauswunders von Bobensollen verliehen.

Mitglied. Der Magistratssekretär C. Schrapler, 3. Offizier-Steinmetz bei einem Sel. Anbahn-Kommando, ist zum Feuerwertschütze d. R. II. befördert worden. — Befördert wurden: zum Leutnant der Landwehr 1. Aufgebots: Bischofswald Viatzel (Halle) beim Ersatz-Bat. des Eisenbahn-Regiments Nr. 3; zum Oberleutnant: der Leutnant der Reserve Bende (Halle) des Feldart.-Regts. Nr. 60, bei diesem Regiment.

Im hiesigen Museum in der Vorburg sind einige neue Sandarbeiten aufgelegt worden, die als Mutter für Weidnachts- und auch für Kreisschichten dienen können. Es sind über

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Die getzichte Schlachttag verlief im Verhältnis zu den vorangegangenen an der Front der Hostilitäten von Döberdo ruhig. Dagegen wurde um unsere Fronten Topfstellungen von Görz und Tolmein, sowie im Wäldchen nördlich Tolmein bis zum Fern meist äußerst heftig eingezogen. Mit diese Kämpfe endigten mit dem vollen Mißerfolge des angreifenden Feindes.

Am Kren brachen drei Vorläufe der Italiener an unserer Front zusammen. Der dem Wäldchen nächst liegende feindliche Nachtangriff. Gegen den Tolmeiner Brückenkopf bereitete nachmittags ein besonders lebhaftes Artilleriewerk neue Angriffe harter Kräfte vor. Spät abends schlugen unsere Truppen einen solchen Angriff auf die Höhe östlich von Santa Lucia, heute jetzt früh einen zweiten gegen die Stellung nördlich von Accarice, der bis zum Sandgemenge führte, unter schweren Verlusten für den Feind zurück. Der Raum von Desola land zeitweise unter Trommelweh. Ein schwächlicher italienischer Angriff gegen Zagora wurde leicht abgewiesen.

Der Monte Sabotino, vor dem der Gegner in den letzten Tagen mindestens 2500 Mann verloren hat, wurde gestern nicht mehr angegriffen, wohl aber von der italienischen Artillerie heftig beschossen. Zahlreiche Granaten fielen auch in den Südtälern von Görz. Abends griffen sehr starke feindliche Truppen die Podgorahöhe an. Es half ihnen nichts, daß sie Bomben mit giftigen Gasen verwendeten. Sie wurden blutig zurückgeschlagen.

Gestern ließen sich die Verluste der Italiener bei ihren Angriffen gegen die Hostilitäten von Döberdo stellenweise überschauen. So liegen vor der Front eines unserer Infanterieregimenter 3000 Feindesleichen.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Die östlich von Wladrang vergebenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte werden den Feind an der Grenze zurück. Unter den Gegnern befinden sich neben serbischen Bataillonen auch montenegrinische.

Die im Nordwestwinkel Serbiens operierenden 1. und 1. Truppen der Armee des Generals v. Konecz nähern sich der oberen Kolubara und der von den Serben vor unserer Heiterei geräumten Stadt Baljevo. Die von Odenowicz südwärts einströmenden österreichisch-ungarischen Divisionen entwickeln dem Gegner nach erlittenen Kämpfen die harten Stößenstellungen südlich und südöstlich von Odenowicz. Deutsche Truppen trübten den Feind über Branjevoac zurück. In Topola und auf der Höhe östlich davon stehen österreichisch-ungarische Kräfte im Geleite.

Die Heeresleitung der Morava vordringende deutsche Armee hemmte sich der Höhen nördlich von Raca, des Ortes Martovac und weiterer serbischer Stellungen östlich von Petrovac.

Das Gebirgsland an der Donauhäufel östlich der Kuffuraenge ist zum größten Teil vom Feinde geäubert. Es wurden hier drei von den Serben verlassene Gefolge eingezogen, darunter ein schweres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Sözer, Feldmarschallleutnant.

**Ereignisse zur See.**

Am 24. Oktober nachmittags landete ein italienischer Flieger die Stadt Triest mit Bomben besetzt, ohne Widerstand anzunehmen, drei Einwohner tötete und mehrere verwundete. Der Besuch wurde wenige Stunden später durch unsere Marineflieger in Venedig erwidert, wo sie von 11 Uhr nachts bis 1 Uhr früh in voller Folge Arsenal, elektrische Zentrale, den Bahnhof, einige Festungswerke und andere militärische Bauwerke ausgiebig und erfolgreich mit Bomben mittlern und schwersten Kalibers belegten und zahlreiche Brände verursachten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr griff ein Seeflugzeugschwader neuerdings Venedig an, worauf ein noch nächtlichen Bombardement herrührender Brand emporbrach. Unter den früher aufgestellten Gebäuden wurden diesmal auch Flugzeughülle und Kriegsfahrgesetze zerstört bombardiert. Schwächliche Versuche zweier feindlicher Flieger, unsere Aktion zu hören, waren durch unsere Wehrochwer in kürzester Zeit vereitelt.

**Provinzial-Nachrichten.**

**Breitlin, 24. Okt.** (Bürgermeister Duth ?) Nach längeren Verhandlungen ist hier unter Bürgermeister Theodor Duth. Seit 1. Januar 1897 der Güter unserer Stadterweiterung lebend, nach er sich stets mit Eifer den Anliegenschaften gewidmet und überall große Mithiltreue bewiesen. Ende dieses Jahres wollte er in den Ruhestand treten und die Wahl seines Nachfolgers war bereits seit einiger Zeit eingeleitet. So hat nun der Tod seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Die Wahl eines Nachfolgers sollte im November stattfinden. Es haben sich dazu über 80 Bewerber gemeldet.

**Berth, 25. Okt.** (Gemeinlicher Wareneinkauf der Kaufleute.) Die Einkaufsvereinigungen der hiesigen Kaufleute hat sich entschlossen, sich wie die Einkaufsvereinigungen in Wernburg und Götzen der Einkaufsvereinigungen der Kolonialwarenhandlender Anhalts mit dem Sitz in Dessau anzuschließen. Die letztere Vereinigung besteht durch Vermittlung der Handelskammer von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin und ihren Tochterunternehmungen Lebensmittel, die sie an ihre Mitglieder abgibt. Die Handelskammer setzt die Verkaufspreise der Waren einheitlich fest.

**Kemba, 25. Okt.** (Metallablieferung.) Da am hiesigen Orte keine Sammelstelle zur Abgabe von Kupfer, Messing und Nickel vorhanden war, ist seitens der Stadtverwaltung ein einmaliger Abnahmestag eingerichtet worden. Es wurde an diesem Tage im hiesigen Hotel No. 1318/73 Ka. abgehalten, der Preis dafür betrug 3755,22 Mark, welcher demnach auf hier zur Ausschlag gebracht wird.

**Naumburg, 25. Okt.** (Der Reinertrag des Wärsertages) beläuft sich auf 3263 Mark. Außerdem sind bei dieser Gelegenheit 1530 Liebesgabenpaten abgegeben worden. — Ein in der Nachbarschaft Strepburg abgehaltener Festnachmittag für unsere Feldtruppen brachte 440 Tücher ein.

**Zepon, 25. Okt.** (Von der Madenpflanz-Säule.) Zu der Abrechnung am 7. November soll der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen Ess. von Vogel sein Erscheinen in Aussicht gestellt haben.

**Letzte Depeschen.**

**Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.**

**Die erfolgloseitalienische Offensive gegen Görz und Tolmein.**

**Luftbombardement von Venedig.**

WTB. Wien, 26. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die südwestlich von Gortzort kämpfenden 1. u. 1. Truppen wechelten mehrere Angriffe russischer Schützenbataillionen ab, wobei sie zwei Offiziere und 500 Mann gefangen nahmen und ein Maschinengewehr erbeuteten.

Deutsche Regimente warfen den Feind beiderseits der von Nordwest nach Gortzort führenden Straße. Ingesamt liegen die Russen in diesem Raume getötet 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Somit blieb im Nordosten die Lage unverändert.

**Wir alle wollen Güter sein!**

Roman von Erica Grupe-Vörcher, Mannheim.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die kurze, sichtlichige Begegnung hinterließ in Berthe tiefe Spuren. War es ein Wunder, wenn die elässliche Benötigung im Übersich sich nicht so abnehmend gegenüber der französischen Juvanon verhielt, wie man es wohl in Sandien oder Bayern getan hätte? Rand nicht schon zu Friedenszeiten ein lebhafter Austausch über die Grenze herüber und hinüber statt? Und klängen jetzt nicht lauter verdammtelassliche Verbindungen zwischen den Bewohnern dieses Grenzlandes und vielen der Soldaten auf, die einst hier ihren Heimat gehobt und sich nun eine neue in Frankreich gesucht? Mit großem Geleite hatte die französische Regierung die elässlichen Returen gerade in diejenigen Länder verteilt, die noch jeher für ein Einmarsch über Belfort ins Elsch bestimmt waren. Nicht als Feinde sollten die Franzosen kommen, sondern als altvertraute Bekannte.

Berthe kannte die Schöjwamer genau. Sie merzte, daß gerade in den einfacheren Kreisen sich vorwiegend nur Neugierde und Uebererregung breit machte. Aber daß man den Franzosen eigentlich doch bei aller Korfidrt fremd und ruhig gegenüberstand. Einige Soldaten begegneten ihr, die Lebensmittel und Fleisch requirierten. Der Ort war wohlhabender, bisher noch von jeglicher Inquantierung verholdt. So hatten die Soldaten sich zusammen, was sie wollten und was sie brauchten. Auf größere Mühe stießen einige andere Soldaten, die mit aufgepflanztem Bajonett von Haus zu Haus gingen und kategorisch erklärten: binnen einer Stunde müsse jedes Haus seine französische Fahne heraushängen. Du siehe Gelt, wo sollte man im Handumdrehen gleich französische Fahnen en masse aufziehen? An einer Strobenbiegung blühte Berthe noch einmal zurück. Vereinzelt Fahnen erschienen bereits. Auch auf dem Ballon ihres Elternhauses lag sie jetzt von ferne ihren Vater mit dem Hausbühnen beschäftigt, eine blau-weiß-rote Fahne zu befestigen. Ja, ihr Vater war nicht in Verlehenheit um dieses französische Emblem! Sie kannte diese blau-weiß-rote Fahne nur zu genau seit ihrer Kindheit. Seit sie denken konnte, stand diese große blau-weiß-rote Fahne aufgestellt und unter

Bei beiden Unternehmungen wurden unsere Flieger von harter Artillerie heftig, aber gänzlich erfolglos beschossen. Alle lehren unverzehrt zurück.

**Flottenkommando.**

**Wolfschiffart Dumba in Wien.**

WTB. Wien, 26. Oktober. Der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter in Washington Dr. Dumba ist hier eingetroffen.

**Ein holländischer Dampfer in Genoa.**

WTB. London, 26. Oktober. Nodhs meldet aus Spurnhead, daß der holländische Dampfer „Koninkrijk“ zwischen vier und fünf Uhr nachmittags vorbeifuhr und um Hilfe signalisierte. Das Schiff lag tief im Wasser.

**Mahnwachen gegen die englische Arbeitererschaft.**

WTB. London, 26. Oktober. Die Londoner Polizei hat binnen sieben Tagen die Vermeidung von 11 Veröffentlichungen der Arbeiterpresse befohlen.

**Sandel, Gewerbe und Verkehr.**

**Berlin, 26. Okt.** Die unklare und schwäbische Haltung des freien Geschäftsbereichs übernahm sich auf den heutigen Tag und löste einen gewissen Druck auf die Stimmung aus. Man erörterte u. a. die geplante Steuer auf die Kriegsgewinne, nachdem dieses Thema neuerdings in der Presse wieder besprochen wurde. Auf diesen Anlaß war auch das Angebot in sogenannten Klüngerwertern zurückzuführen, von denen neben den rücksichtslos Deutschen Waffenfabrik aus Birsik Kauer, Benz und Daimler, sowie die französische Fabrikator-Altien berichtet wurden. Best hielten sich Schiffahrtstaktien unter neuerlicher Verzögerung von Danzig-Altien, auch Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtstaktien fest. Groß wurden Kolonialwerte und namentlich Womon-Aktien sowie Orazi-Winen und Scharnauaktien höher bezahlt. Auch Kaliverte und kleinere Kurse erregten Interesse. Rentenfaktien schwach. Wärsert und Wärsert-Aktien wurden fest. Die Schiffsahrtstaktien im allgemeinen blieben ruhig, Cade höher, Wein schwächer. Tägliches Geld 4-4 1/2 Prozent; Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

**Krömlincher Papierfabrik A.G. in Salte.**

In der Generalversammlung, die am Dienstag im Hotel „Stadt-Samburg“ stattfand, waren 517 Stimmen vertreten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Lehmann wies darauf hin, daß der Kreis eine starke Verteuerung aller Rohstoffe und damit eine Steigerung der Betriebskosten gebracht habe. Andererseits biete die nicht unerhebliche Steigerung der Papierpreise einen Ausgleich. Die Fabrik sei zurzeit sehr reich mit Aufträgen versehen, die sie auch erledigen kann. Wagenmangel habe zeitweise Schwierigkeiten geschaffen. Der Abschluß wurde einstimmig genehmigt und die Dividende auf 7 Prozent festgesetzt. Sie ist zahlbar ab 28. d. Ms. Die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Herren Fabrik-Besitzer Quosmit und Geh. Kommerzienrat Dr. Lehmann wurden wiedergewählt.

**Der Verband deutscher Drahtstofffabrikanten sprach sich in seiner Sitzung in Leipzig grundtätlich für Schaffung eines Preisjudates in Form von Mindestpreisen aus. Die eingeleitete Tarifkommission soll über diese Frage bestimmte Vorschläge machen. Ferner wird der Vorstand beauftragt, die Errichtung von Einkaufsvereinigungen für Solis vorzubereiten.**

**Wasserstände.**

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Ort	Stufe (26. Oktober)	Ort	Stufe
Rußig	+1.25	Reglau	+2.54
Wien	-0.35	Wien	+2.61
Bergau	+2.16	Schöbelsch	+2.47
Wienwerra	+3.10	Maadeburg	+2.08

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyk; für den ärztlichen Teil: Dr. Brunsaltnachrichten: Bericht: Sandel; Eigen: Brinkmann; Neuigkeiten, Vermischtes usw.: J. B.; Siegfried Dyk; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Ratoner; für den Anzeigenteil: Albert Warth. Druck und Verlag von Otto Sandel. Samtlich in Halle a. S.

denken, daß wir durch die Franzosen von Feinden und Spionen umgeben sind. „Für ihre Augenblicke haben und kühler die Barung um sie lieber, als gerade Mamiel Hirschfing vorbedrripelte. Wer weiß, ob sie nicht doch die Worte von Frau Beder gehört hatte? Sie schien nicht über Lust zu haben, sich ebenfalls mit ins Gespräch einzulassen. Doch Berthe grüßte sie in diesem Augenblick mit der kühleren Höflichkeit, so daß Mamiel Hirschfing angegriffen dieser Hersehe kein Klatschhündchen hier wagte. Sie konnte die jähne junge Frau schon prinzipiell nicht leiden, weil sie schön und jung und sie selbst alt und immer häßlich gewesen war. Aber jetzt lehte sich angegriffen dieser Reterne ein Groll in dem neidlichen alten Herzen fest.

Frau Beder sah ihr einige Augenblicke mit ihrem stillen abwartenden Ausdruck nach. „Für ihre Personen, wie die ich, blüht jetzt der Regen! Wenn die Franzosen nicht zu offenbar die Mithit hätten, sich bei den Elässen hier lieb Kind zu machen und ihre Juvaneung zu gewinnen, sondern auch hier zu auftreten würden, wie sie es in früheren Kriegen gemacht, dann hätte die Mamiel Hirschfing ein großes Feld zum Demunizieren und Intrigieren.“

Dann nahm sie energisch wieder die großen weiß-roten Streifen auf dem Schoß zu sammeln und fügte den blauen Stoff an. „Wissen Sie auch, Frau Diefenbach, weshalb ich nur einen blauen Streifen aufsetze und keine ganz neue französische Fahne nahe?“ Sie hob plötzlich den Kopf und sagte eindringlich klütern: „Weil ich fest überzeugt bin, daß die ganze Franzosenherrschaft hier bald ein Ende hat, Sie werden sehen, die Deutschen stehen eines Tages wieder hier im Städtchen. Die Deutschen stehen eines Tages wieder. Wenn ich das, was ich so im Stillen für mich denke, Ihnen überzeuge bin, daß Sie gleich mit der Hand, ich weiß ja allerdings, daß ihr Vater ein Franzosentopf gebüben ist. Aber Sie haben ja einen Deutschen geheiratet. Und wenn man einen so prächtigen, guten und aufrechten Mann hat wie Sie, so muß man doch dem zuliebe schon seine Ansicht und seine Vaterlandsliebe teilen.“

Berthe sah an ihr vorüber, als könne sie der alten Frau nicht klar in die Augen sehen. Aber der gerade schlichte Sinn der Alten schloß nicht auf Unsicherheit hinter der Ueberzeugung bei anderen. Sie hielt das Schweigen von Berthe für ein kühmes Zugeländnis. Und deswegen lagte sie gleichsam zum Trost:

„S—!“ machte Berthe halblaut, „Ihr habt recht mit dem, was ihr sagt, Frau Beder, aber Sie müssen jetzt be-

